

Thomas Semmler

Das Holz im Weismannstadel Instandsetzung eines Kulturdenkmals

Thomas Semmler ist Zimmermeister und Geschäftsführer der Firma Holzbau Semmler GmbH, eines Hamburger

[View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk](#)

brought to you by  CORE

gekaut und zwischen 2011 und 2013 saniert.

provided by Regensburger Beiträge zur Heimatforschung (Universität Regensburg)

Ausgangssituation

Als wir den Weismannstadel im Sommer des Jahres 2007 das erste Mal so richtig in Augenschein nahmen, zeigten sich außen wie innen zahlreiche, zum Teil massive Schadensbilder.

An der Süd-West-Seite des Gebäudes war das bauzeitliche Kalkplattendach immer wieder durch herabfallende Äste der während des Leerstandes unmittelbar am Hauseck gewachsenen Bäume beschädigt worden. Dies hatte dazu geführt, dass es hier über Jahre hin-



weg zu extremem Tagwassereinbruch gekommen war. Die als Auflager der Kalkplatten dienenden von Hand gespaltenen Riegel und die gesamte Dachkonstruktion einschließlich der Geschoßdecke hatten dadurch großen Schaden genommen und waren stark abgefault.



Weitere Schäden waren an der Nordseite des Gebäudes unübersehbar. Den bis 2007 hier befindlichen Anbau – ursprünglich eine Faßremise aus dem Jahre 1890 – hatte man mit seiner Giebelseite unfachmännisch

an den Weismannstadel angeschlossen, eine ordentliche Dachentwässerung war deswegen wohl schon von Anfang an nicht gegeben. Auch hier drang folglich über Jahre und Jahrzehnte hinweg Tagwasser durch das marode Kalkplattendach in die Dachkonstruktion ein und führte zu starken Abfäulungen an der Satteldachkonstruktion und der Balkenlage sowie zu starken Ausschwemmungen im Mauerwerk. Letzteres war auch an dem sich im Spitzbodenbereich nach oben hin verjüngenden Giebel an der Westseite der Fall: Der Kalkmörtel war hier weitgehend ausgeschwemmt und die Fachwerkkonstruktion durch das eindringende Tagwasser abgefault.

Baubeschreibung

Wegen der Form des Grundstückes, das Joseph Weismann 1824 von Joseph Leibl erwerben konnte und das er noch im selben Jahr fast komplett überbaute, ist der Grundriss des Stadels asymmetrisch. Dies wiederum hat zur Folge, dass die Dachkonstruktion leicht windschief ist.



Beim Dachtragwerk selbst handelt es sich um einen Pfettendachstuhl mit 2-fach stehendem Stuhl und mit in die Sparren eingezapften Kehlbalken.



Als Geschößtrennung ist eine Holzbalkendecke eingezogen. Diese lag ursprünglich auf der heute nicht mehr vorhandenen so genannten Mauerlatte auf, welche man – ganz im Stil der Zeit – in das Mauerwerk integriert hatte. Die Balkenlage wird zudem von zwei komplett durchgehenden Unterzügen getragen, die wiederum von jeweils zwei mit Kopfbändern ausgesteiften Pfosten gestützt werden. Über der Balkendecke wurde bauzeitlich ein Bretterbelag verlegt, der jedoch in großen Teilen abgefällt und sehr marode war.

Das Dach ist als Satteldach mit einer durch die windschiefe Konstruktion bedingten Neigung zwischen ca. 20° und ca. 25° anzusprechen. Die Pfetten wurden in einem Stück eingebaut. Als deren Auflager dienen auf die gesamte Länge jeweils zwei durch Kopfbänder ausgesteifte Pfosten. Die beiden Giebelseiten sind ab Oberkante Deckenbalkenlage als Fachwerkkonstruktion mit Kopfbändern ausgeführt. Gemeinsam mit dem gleichfalls ab Oberkante Balkendecke als Fachwerkkonstruktion ausgebildeten Kniestock vervollständigen sie das Dachtragwerk.



Alle Hölzer waren aus handbehauenen Fichtenbäumen hergestellt, abgebunden und montiert. Besonders auffallend an der Dachkonstruktion ist, dass man die vorhandenen Sparren mit dem „Zopf“, das heißt mit dem dickeren Ende des Stammes und folglich mit der unteren Seite nach oben montiert hatte.

Sanierungsmaßnahmen

Die Umsetzung des Sanierungskonzeptes begann mit der Holzbalkendecke. Große Teile der vorhandenen Geschoßdecke wurden querschnittsgleich ergänzt, mehrere Balken mussten sogar komplett ausgetauscht werden. Dabei kam ebenfalls wieder Fichtenholz zur



Verwendung, welches technisch nachgetrocknet und allseitig gehobelt und gefast wurde. Sämtliche neuen Hölzer wurden selbstverständlich in unbehandelter Form eingebaut.

Um mehr Durchfahrtsbreite zu gewinnen, hatten die Vorbesitzer einen der beiden Unterzüge entfernt. Diese Konstruktion wurde zurückgebaut und der Unterzug wieder in der originalen Lage montiert. Die

ursprünglichen Pfosten waren leider nicht mehr vorhanden, sie mussten durch neue Fichtenholzpfosten ersetzt werden. Auch die Auflagerung der Balkenlage erfolgte auf einer neuen Mauerlatte aus Eichenholz, die mit dem Mauerwerk verankert wurde.



Um das Obergeschoß besser erreichbar zu machen, haben wir eine Treppenauswechslung vorgenommen und die vorhandene steile Stiege durch eine bequeme Bodentreppe aus Fichtenholz ersetzt. Diese wurde als typische Stadeltreppe abgebunden.



Die auf der Oberseite der Holzbalkendecke neu verlegten Nut- und Federbretter aus Fichtenholz dienen zugleich als Fußbodenbelag. Ihre Befestigung erfolgte dem historischen Vorbild entsprechend durch sichtbare Vernagelung.



Im Bereich des Dachtragwerks bereitete der Giebel an der Westseite die meisten Probleme. Da das Mauerwerk dort sehr marode war, drohte mit dem Ausbau der abgefaulten Fachwerkkonstruktion der Einsturz des Giebels. Angesichts dessen haben wir das neue Fachwerk abweichend vom ursprünglichen Bestand vor das Mauerwerk gestellt, jedoch genau in derselben Machart wie die frühere Konstruktion. Anschließend wurden die Balkentaschen eingeschalt, Bewehrungseisen verlegt und diese mit der Fachwerkwandkonstruktion verbunden. Um den Bestand des restlichen Giebelmauerwerks zu sichern, wurde die Schalung schließlich ausbetoniert.

Die Giebelseite an der Ostseite hingegen war zum Glück gänzlich unbeschädigt und konnte daher unverändert erhalten werden. Dafür musste an den beiden Traufen die Fachwerkkonstruktion jeweils komplett erneuert werden. Auch die Mittelpfetten wurden an mehreren Stellen querschnittsgleich ergänzt. Und bei einigen Kehlbalken und Sparren ließ es sich nicht verhindern, diese komplett auszutauschen.





Fehlende Kehlbalken wurden neu ergänzt und mit den Sparren verzapft. Die Sparrenkonstruktion musste an vielen Stellen durch querschnittsgleiche Ergänzungen – die alle verplattet und mittels Stabdübel wieder miteinander verbunden wurden – instand gesetzt werden.



Der weitere Dachaufbau sah ursprünglich folgendermaßen aus: Auf den Sparren waren von Hand gespaltene, mit Holznägeln befestigte Riegel aufgebracht, und zwar in der Weise, dass die flache Seite auf den Sparren auflag und die halbrunde Seite nach oben zeigte. Unmittelbar darauf waren dann die dünnen Kalkplatten verlegt. Durch die halbrunde Form und die ungleichmäßige Dicke der Riegel wurde das Abrutschen des mit mehrfacher Überdeckung geschichteten Kalkplattendaches verhindert. Um nun eine dauerhafte und modernen Ansprüchen

genügende, d. h. konkret eine einigermaßen wind- und luftdichte Konstruktion zu schaffen, wurde bei der Instandsetzung vom historischen Dachaufbau abgewichen. Die neue Konstruktion besteht zunächst aus einer Fichtenholzschalung aus Nut- und Federbrettern. Darauf wurde eine diffusionsoffene Vordeckung verlegt. Eine Konterlattung mit einer Dicke von 40 mm sorgt für ausreichende Hinterlüftung der Dachhaut. Als Unterkonstruktion für das Kalkplattendach wurden sodann 40 mm starke Lärchenholzbohlen mit einem Luftabstand von ca. 10 mm verlegt, um auch hier eine ausreichende Hinterlüftung der Kalkplatten zu gewährleisten. Dazwischen ist im Abstand von 25 cm jeweils ein Riegel von 6 cm Dicke eingebaut. Die dadurch erreichte Absatzbildung verhindert das Herabrutschen der Steinplatten.



Im Bereich der Dachüberstände an den beiden Giebeln haben wir an der Unterseite der Sichtschalung handgespaltene Riegel als „Attrappe“ montiert, um das ursprüngliche äußere Erscheinungsbild des Kalkplattendaches wenigstens optisch wieder herzustellen. Ob es früher Windbretter am Ortgang gab, konnte nicht mehr eindeutig festgestellt werden. Da im Betrieb aus Großvaters Zeiten Schablonen für Zierbretter vorhanden waren, haben wir mit deren Hilfe Windbretter in Fichte endbehandelt hergestellt. Außerdem wurden jeweils ein Zierkopf an den Traufseiten und ein Firstschmuck

angebracht. Diese sollten einst als Abschreckung dienen und halten in Zukunft hoffentlich böse Geister vom Weismannstadel fern. Mittels Zahnleistenform wurde die Oberseite der Windbretter übrigens sehr aufwendig an die Kalkplattendeckung angepasst.



Das zweiflügelige Tor war sehr gut erhalten und konnte mit wenigen Handgriffen instand gesetzt werden. Charakteristisch für das Tor sind die Eckpfosten, die an Ober- und Unterseite mit Eisendornen versehen sind. Diese Dornen sind in Aussparungen von Kalksteinen eingeführt und ermöglichen so das Drehen der Torflügel.

Um den Aufenthalt im Stadel möglichst „zugfrei“ zu gestalten, haben wir dahinter eine verglaste Windfangkonstruktion in Fichtenholz installiert. Als Zugang im Windfangbereich dient ein historisches Haustürblatt

aus einem ehemaligen Pfründnerhaus in der Regensburger Straße in Hemau.

Die Fenster wurden ebenfalls alle komplett erneuert und den ursprünglichen Formen entsprechend in Eichenholz ausgeführt. Im Obergeschoß sind zum Beispiel einflügelige Fenster mit einfachen Drehbeschlägen nach historischem Vorbild eingebaut. Da an der Außenfassade eiserne Einschlaghaken vorhanden waren, haben wir darauf geschlossen, dass die Fenster einst mit einfachen Klappläden versehen waren. Eben solche wurden deshalb an den beiden Giebelseiten wieder neu hergestellt.



Rückblick

Für die Instandsetzung des Weismannstadels haben wir von November 2011 bis Juni 2012 insgesamt ca. 16 m³ neues Fichtenholz und 2 m³ Eichenholz verbaut – natürlich alles aus regionaler Produktion. Die Holzverbindungen wurden selbstverständlich überwiegend nach historischem Vorbild mit Holznägeln, Verblattungen, Versätzen und Verzapfungen ausgeführt. Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle unserem langjährigen Mitarbeiter Franz Hackner danken, der bei der Durchführung der Arbeiten federführend war. Aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Bereich

der Sanierung und Instandsetzung von Kirchen und sonstigen historischen Gebäuden war Franz Hackner genau der richtige Handwerker für das „Projekt Weismannstadel“. Er und seine fleißigen Kollegen Maik Kober, Johann Meyer, Hans Bach, Wolfgang Dirigl und Stefan Lindl besaßen immer jenes Quantum Feingefühl, das man unbedingt braucht, wenn man den ursprünglichen Charakter eines historischen Gebäudes authentisch bewahren will. Wir sind sehr stolz auf unsere erfahrenen Zimmerer, auf ihre qualitätvolle Arbeit und auf den wunderbaren Weismannstadel!



Abbildungsnachweis

Ernst Böhm: S. 44, 45, 46; Andrea und Thomas Semmler: S. 47, 48, 49, 50, 51, 52; Regina Karl: S. 53

Thomas Semmler, Das Holz im Weismannstadel

Weismannstadel
Erbaut 1824
Restauriert ⁵³ 2012